

Kogu und die Legende um Prinzessin Blanche und den Kalabaum

(Autorin: Saskia)

Es war einer dieser brütend heißen Junitage, als Kogu mit ausgebreiteten Armen durch die blühenden Felder Immergrüns rannte und jeden einzelnen Sonnenstrahl auf seinem Gesicht genoss, statt sich dem Fischen zu widmen. Er wirbelte umher, als müsste er jeden schönen Moment mit sich reißen, damit er ihm nicht entginge. Auf einem kleinen Hügel unweit seines Dorfes ließ sich Kogu auf dem weichen Gras nieder, schloss die Augen und atmete den herrlichen Duft des Sommers ein, der ihn ein wenig an Milch mit Honig erinnerte. Er verlor sich in Tagträumereien, als ihn ein raschelndes Geräusch aufschrecken ließ. Aufmerksam blickte er um sich, doch niemand war zu sehen. Dann raschelte es wieder. Plötzlich konnte Kogu nur wenige Meter entfernt ein paar Bewegungen im angrenzenden Sonnenblumenfeld ausmachen. Vielleicht war es ein Tier, welches sich durch die Felder schlich oder sogar verletzt zwischen den Blumen umher irrte. Schnellen Schrittes lief der Junge neugierig den Geräuschen hinterher, schob die Sonnenblumen beiseite, als er sich den Weg durch das Feld bahnte und suchte gespannt die Umgebung ab. Er konnte hören, dass sich die Quelle immer schneller von ihm entfernte, je eiliger er sich ihr näherte. Am Ende des Feldes kam Kogu zum Stehen. Er blickte auf einen sandigen Pfad und eine helle Gestalt, nur wenige Schritte vor ihm auf dem Boden kniend. Es war ein Mädchen, so weiß wie der Schnee und in ihren Händen hielt sie eine rote Mohnblume. Sie trug ein langes Kleid und ihr Haar war mit einem seidenen Band zu einem geflochtenen Zopf zusammengebunden. Kogu kannte jeden Menschen aus seinem Dorf, doch dieses Mädchen hatte er noch nie zuvor gesehen. Wer war sie? Er wollte auf sie zugehen, doch gebannt ob ihrer Schönheit konnte er sie nur ansehen. Als das Mädchen ihren Kopf in Kogus Richtung drehte, spürte er ein seltsames Gefühl in seinem Herzen. Ihre tränenschweren Augen sprachen von Trauer, Leid und Einsamkeit. Kogu verstand nicht, weshalb dieses zarte Wesen solch eine Melancholie ausstrahlte, war die Welt doch voll von Wundern, Farben und Glück. Aufmunternd lächelte Kogu dem Mädchen zu, doch sie erwiderte sein Lächeln nicht. Stattdessen hielt sie ihm die Blume entgegen, welche sich plötzlich schwarz färbte. Wie war das möglich? Dem Mädchen rann eine Träne über ihr blasses Gesicht, dann legte sie die Blume auf den Boden und lief so schnell davon, dass Kogu ihr nur noch verwirrt hinterher schauen konnte. Sie verschwand und der gelbsandige Pfad verlor, ebenso wie die Blume, seine Farbe. Eine weißgraue Spur war alles, was übrig blieb. 1 Als Kogu in sein Dorf zurückkehrte, konnte

er an nichts anderes denken, als an die Begegnung mit dem wundersamen Mädchen. Er betrat die Hütte, in der er zusammen mit Oma Jade lebte. Sie hatte bereits damit begonnen, das Abendessen zuzubereiten. Der Duft ihres berühmten Fischeintopfes hing in der Luft und zugleich meldete sich Kogus schlechtes Gewissen, weil er sich um das Angeln am Ufer gedrückt hatte. «Oma, ich...», begann er seine Entschuldigung zu stammeln, als Jade ihn unterbrach: «Ach Kogu, waren die Felder wieder spannender als das Fischen?» Sie sagte es mit einem verständnisvollen Schmunzeln und wuschelte Kogu durchs lockige Haar. «Es tut mir leid, Oma. Morgen gehe ich doppelt so lang fischen, versprochen!» Jade nickte, stützte sich auf ihren Gehstock und bat den Jungen, den Tisch schon einmal zu decken. Beim gemeinsamen Essen schwenkte Kogu den Löffel gedankenverloren in seiner Schale herum. Mit schief gelegtem Kopf fragte Jade: «Was ist los mein Junge? Du schaust so nachdenklich aus. Was bereitet dir solchen Kummer, dass du sogar dein Leibgericht verschmähst?» «Da war ein Mädchen...» Jade zog amüsiert die Mundwinkel hoch, als wüsste sie, worauf das Gespräch hinauslaufen würde. «Ein Mädchen sagst du? Wer ist sie? Etwa Coppers Tochter? Ich habe schon oft beobachtet, wie sie dich...» «Nein Oma!», unterbrach Kogu sie gleich. «Nein, hinter dem Sonnenblumenfeld. Dort habe ich ein Mädchen gesehen. Sie war... ihr Haar... ihre Haut... sogar ihr Kleid. Sie war so weiß wie der Schnee. Und sie war traurig. Und dann der Mohn in ihrer Hand. Er färbte sich plötzlich schwarz. Sowas habe ich noch nie gesehen, Oma!» Jades Gesicht wandelte sich. Ihr amüsiertes Blick war nun dem der Skepsis gewichen. «Dir scheint die Hitze wohl zu Kopf gestiegen zu sein, Junge.» «Aber wenn ich es dir doch sage. Es ist wahr!» «Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, du sprichst von Prinzessin Blanche. Aber sie ist eine Legende, also wirst du wohl eine sehr fantasievolle Halluzination gehabt haben.» «Prinzessin Blanche? Erzähle mir von ihr, Oma!» Jade seufzte, versprach aber, ihm nach dem Essen von der Legende um Prinzessin Blanche und dem Baum der Farben zu erzählen. Und so kam es, dass Jade sich am Abend zu Kogu ans Bett setzte, um ihr Versprechen einzulösen: «Vor sehr langer Zeit, soll das Königspaar von Colores ein Kind geboren haben. Dieses Kind war so weiß wie der Schnee, weshalb sie es Blanche nannten. Schon recht früh bemerkten sie, dass Blanche keine Freude, kein Glück und keinen Spaß empfinden konnte. Das Paar versuchte alles mögliche, um ihr Kind zum Lachen zu bringen, doch sie scheiterten bei jedem Versuch. Blanches stete Melancholie schmerzte die beiden sehr und als sie kurz davor waren, es aufzugeben, hörten sie von einer alten Seherin, die ihnen helfen könnte. Ihr Name war Elele und sie lebte in den finstersten Tiefen des Waldes. Der alten Frau wurden die schlimmsten

Dinge nachgesagt, doch das Königspaar war so verzweifelt, dass es die Seherin aufsuchte und für sehr viel Gold ihre Dienste in Anspruch nahm. Elele verriet den beiden den Fundort des sogenannten Kala-Stabs. Dieser Stab sei kaum jünger als der Kalabaum selbst, der Baum der Farben. Aus ihm schnitzte der Hüter des Kalabaumes einen Stab, mit dessen Hilfe die Feen, die den Baum beschützen sollten, zu ihm zurückzuführen wären, wenn sie sich einmal verirrt hätten. Der Kalabaum wiederum würde von den Feen geschützt, weil er das Herz unserer Welt sei. Er Sorge mit seinen bunten, leuchtenden Blättern für die Farben allen Seins und allen Nichtseins um uns herum und er nähre jedes Lebewesen mit positiven Gefühlen. Verliert der Baum einmal seine Blätter, so würde unsere Welt erblinden. Elele sagte dem Paar außerdem Unheil voraus, sollten sie den Stab missbräuchlich verwenden. Doch die beiden ignorierten die Warnung der alten Frau und machten sich auf die Suche nach dem Stab. Kaum hatten sie ihn in den Händen, zogen sie mit seiner Hilfe zahlreiche Feen zu sich, welche in einer Kammer im Schloss gefangen gehalten wurden. Ohne die Feen würden sie an die wertvollen Blätter des Kalabaumes gelangen, die ihrer Tochter zu all den schönen Gefühlen verhelfen, die sie nie empfinden konnte. So sandte das Königspaar viele Männer aus, welche Blätter vom Kalabaum pflückten, jene zu Tee verarbeiten ließen und verabreichten diesen ihrer Tochter. Der Legende nach sei Blanche dank des wundersamen Tees tatsächlich ein freudvolles Leben beschert worden. Die Jahre vergingen und Blanche hinterfragte eines Tages den Sinn des Tees, den sie täglich zu trinken verpflichtet war. Ihre Eltern erzählten ihr lediglich, dass er ihr gut tun würde. Doch Blanche war es leid, schmeckte der Tee zudem recht bitter. Fortan leerte sie das Getränk heimlich, ohne selbst davon zu trinken. Schon bald erkannte sie die Auswirkungen ihres Handelns: Ihr Herz füllte sich mit Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit und ließ keinen Platz mehr für die schönen Gefühle. Als wäre dies nicht schon schmerzlich genug gewesen, schienen sich auch die Farben um sie herum aufzulösen und lediglich in hellen und dunklen Grautönen zu unterscheiden. Verzweifelt suchte sie erneut eine Erklärung von ihren Eltern. Ihr Vater, König Roux, war verärgert darüber, dass Blanche offenkundig den Tee des Kalabaumes nicht mehr zu sich nahm und sah sich nun gezwungen, ihr die Notwendigkeit zu erläutern. Als Königin Lavender die ergrauten Felder und pechschwarzen Gärten des Schlosse mit Blick aus dem Fenster sah, erinnerte sie sich just an die Warnung der alten Seherin und begriff, dass die Heilung ihrer Tochter die Konsequenz mit sich zog, dass der ungeschützte Kalabaum in naher Zukunft keine Blätter mehr trüge, was die Farblosigkeit Colores zur Folge hätte. Da Blanche nicht glauben konnte, dass die Welt ihretwegen ihr buntes Kleid verlor, lief sie fort. Das

Königspaar tat alles, um ihre Tochter wiederzufinden, doch die Suche blieb lange Zeit erfolglos. Verzweifelt wandten sie sich erneut an die Seherin Elele, in der Hoffnung, sie könne ihnen verraten, wo ihre Tochter sei. Die alte Frau hörte sich geduldig das Flehen des Königspaares an, doch sie weigerte sich ihnen zu helfen. Dies sei der Preis dafür, dass sie ihrer Warnung keine Beachtung schenkten. Das Gleichgewicht der Welt sei durcheinander geraten und verliere der Baum sein letztes Blatt, so stünde ihnen allen eine dunkle, hoffnungslose Zukunft bevor. Doch das Königspaar konnte die Suche nach ihrer geliebten Tochter nicht aufgeben und baten bald schon das gesamte Volk Colores um ihre Mithilfe, aber Blanche blieb verschwunden. Eines nachts träumte die Königin von einem hellen, schwebenden Licht, welches ihr bedeutete, ihm zu folgen. Es führte sie durch vertraute, dunkle Gänge hinein in eine Kammer, wo sie auf viele weitere schwebende Lichter traf. Dann erwachte sie und ihr Herz machte einen Sprung, als ihr eine letzte Möglichkeit in den Sinn kam, alles zum Guten zu wenden: Der Schlüssel waren die Feen des Baumes! Mitten in der Nacht machte sie sich auf, die eingesperrten Feen mithilfe des Kalastabes zum Baum der Farben zu führen. In Begleitung König Rouxs und einiger Gefolgsleute, die den Weg zu eben diesem Baum kannten, eilte die Königin so schnell sie nur konnte zum wundersamen Ort, in der Hoffnung, dass es noch nicht zu spät sei. Der Kalabaum war bereits ein trostloses Geschöpf geworden. Nur noch wenige Blätter leuchteten an seinen kahlen Ästen. Doch vor ihm kniete eine helle Gestalt. Das Königspaar erkannte seine verlorene Tochter und eilte zu ihr. Freudentränen rannen ihnen übers Gesicht, als sie Blanche fest in den Arm nahmen. Plötzlich ertönte ein lautes Summen und die Drei beobachteten, wie all die Feen um Blanche herumtanzten und dem Baum auf magische Weise zu neuen Blättern verhalfen. Auch die Felder und Wiesen zeigten sich wieder in den schönsten Farben. Das Gleichgewicht war wieder hergestellt und Blanche spürte, dass es nun mehr ihre Aufgabe war, als neue Hüterin des Kalabaumes auf ihn Acht zu geben. Das, mein kleiner Kogu, ist die Legende um die Prinzessin und den Baum der Farben. Doch es ist nur eine Geschichte. Und nun schlaf ein wenig, du hast morgen einen langen Tag vor dir.» Jade stützte sich auf ihren Gehstock, strich dem Jungen sanft über die Stirn und verließ das Zimmer. Kogu beschäftigte seine Begegnung mit Blanche und die Legende um sie und diesen seltsamen Baum noch eine ganze Weile. Hatte er sich alles nur eingebildet? Gab es dieses Mädchen gar nicht? Wer machte die Farben und das Glück in dieser Welt, wenn der Kalabaum nicht existierte? Und dieser Feenstab... Kogu hatte immer wieder an den Gehstock seiner Oma denken müssen. Aber nein, es war sicher nur ein ganz normaler Stock! All das Grübeln machte

den kleinen Jungen schnell müde und so fielen ihm letztlich die Augen zu und er träumte von leuchtend bunten Blättern, tanzenden Feen und einem schneeweißen Mädchen.